

heimatgruss

Ausgabe 218

Gemeindebrief der
Evang. Kirchengemeinde
Keltern-Dietlingen

Juni 2000



Liebe Gemeindeglieder.

die Fußball-Begeisterten freuen sich schon. Bald beginnt die Europa-Meisterschaft und da flimmern uns hoffentlich gute Spiele ins Haus. Ob unsere National-Elf bis dahin in Form ist, wird sich ja zeigen. Nicht wenige befürchten "Schlimmes". So oder so: auf jeden Fall können wir vom Fußballspielen einiges für unser Christsein lernen. An der diesjährigen Konfirmation habe ich dazu meine Gedanken gesagt. So will ich mit meiner Fußball-Predigt nicht nur die Konfirmanden und Konfirmandinnen grüßen, sondern besonders die Fußball-Fans unter Ihnen. Vielleicht trösten meine Gedanken über manche bittere Niederlage hinweg!

Dieser Heimatgruss spiegelt in seinen Berichten und Informationen wider, was in den letzten Monaten in unserer Gemeinde los war und in der Planung ist. Ich freue mich darauf, viele von Ihnen beim Pfarrgartenfest am 25. Juni zu sehen.

Bis dahin grüße ich Sie herzlich!
Ihr Pfarrer

Klaus Zimmermann



Vom Fußball lernen

Ihr wißt doch, daß an einem Wettlauf viele teilnehmen; aber nur einer bekommt den Preis, den Siegeskranz. Darum lauft so, daß ihr den Kranz gewinnt.

Alle, die an einem Wettkampf teilnehmen wollen, nehmen harte Einschränkungen auf sich. Sie tun es für einen Siegeskranz, der vergeht. Aber auf uns wartet ein Siegeskranz, der unvergänglich ist.

Darum laufe ich wie einer, der das Ziel erreichen will. Darum kämpfe ich wie ein Faustkämpfer, der nicht danebenschlügt. Ich treffe mit meinen Schlägen den eigenen Körper, so daß ich ihn ganz in die Gewalt bekomme. Ich will nicht anderen predigen und selbst versagen.

1. Korinther 9, Verse 24 - 27

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde.

Paulus schlägt hier sportliche Töne an. Um deutlich zu machen, worum es im Christsein geht, erinnert er die Christen in Korinth an die istsmischen Spiele, das waren so etwas ähnliches wie die olympischen Spiele. Zwei Disziplinen erwähnt er besonders: den Wettlauf und den Faustkampf.

Paulus hat mich angeregt, das, was heute zu sagen ist, auch mit einem sportlichen Vergleich zu probieren.

Ich wähle das Fußballspielen. Einige von Euch Jugendlichen spielen aktiv im Verein. Die meisten von Euch haben einem Spiel auf dem Fußballplatz oder vor dem Fernseher schon einmal zugehört.

Also, was können wir vom Fußball fürs Christsein lernen?

Auf Sieg spielen

Seht hier das runde Leder. 22 Spieler sind engagiert und mit Leidenschaft hinter dem Ball her. Hunderte, Tausende, Millionen Zuschauer sehen wie gebannt auf das runde Leder und fiebern dem Augenblick entgegen, in dem es sie von den Sitzen reißt und sie "Tor" schreien. Der Ball muß ins Tor. Dem gilt alles Rennen, Zuspielen, Freilaufen, Flanken, Rufen und Kämpfen: Der Ball muß ins Tor. Ins richtige natürlich. Wer spielt, kann verlieren. Aber alle Leidenschaft gilt dem Sieg. Die Elf auf dem Platz wollen gewinnen, und nicht nur sie!

Das ist es: wir wollen gewinnen. Wer steht schon gerne auf der Seite der Ver-

lierer, der Looser! In uns ist Hoffen auf Sieg. Was gilt es zu gewinnen? Einen Pokal? Mehr als einen Pokal. Einen Sechser im Lotto? Mehr als Geld. Einen tollen Job? Mehr als Karriere. Einen Partner fürs Leben? Mehr als das große Glück auf Erden. Was gilt es zu gewinnen? Das Leben, das unverlierbare Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Paulus rät: Lauft so, daß Ihr den Siegespreis gewinnt. Der Fußball sagt: Spielt auf Sieg! Gebt Euch nicht mit weniger zufrieden. Der Ball will im Netz zappeln. Und auch Ihr sollt dort sein, wo Ihr hingehört: bei dem, der Euch das Leben gegeben hat, der auf Euch wartet mit der Fülle des Lebens.

Es gibt langweilige Spiele, Spiele ohne Kraft und Saft. Da wird der Ball hin- und hergeschoben ohne Sinn, ohne Plan, ohne Druck nach vorne, ohne den Willen, wirklich gewinnen zu wollen. Das sind Spiele, bei denen die Zuschauer das Geld für die Eintrittskarte am liebsten wieder zurück erstattet haben wollen. Solch langweilige Spielchen ohne Tordrang gibt es auch im wirklichen Leben. Vielleicht sind wir dann einfach mit dem zufrieden, was wir so Leben nennen, was wir erreicht haben oder wir gieren nach dem nächsten Kick, aber der Ball geht nicht ins Tor. Auch dieses mag es geben: wir werden verletzt, können nicht mehr mitspielen oder werden vom Platz gestellt, ins Aus geschickt. Das tut weh. Sind wir dann um den Sieg gebracht? Ich muß Euch jetzt von einem Torjäger erzählen. Er spielt nicht in Bayern, auch

nicht beim KSC. Überhaupt ist der nicht zu bezahlen. Er ist Gottes Torjäger. Wir nennen ihn Jesus Christus. In ihm hat sich Gott ins Spiel eingemischt. Und er spielt nicht für einen Verein, sondern für alle! Jesus: Gottes Torjäger. Er hat das alles entscheidende Tor schon geschossen. Er hat gewonnen gegen Gegner, denen kein Profi gewachsen ist. Er hat gewonnen gegen Tod und Teufel, gegen Schuld und Sünde, eben gegen all das, was unser Leben ganz tief bedroht und gefährdet.

Glauben heißt eigentlich, sich freuen an dem Sieg, den Christus schon errungen hat. Gottes Liebe spüren, die trägt, durchträgt, auch mich durchträgt ins größere Leben bei Gott. Wir haben gut auf Sieg spielen, denn der Sieg ist schon unser. Christus gibt uns Anteil an seinem Sieg, an seinem Leben, an seiner Gnade, an seiner Versöhnung.

Den richtigen Platz finden

Mit 10 Jahren habe ich angefangen, Handball zu spielen. Ich war groß gewachsen. In meiner Mannschaft war der Tormann gerade ausgefallen. So fand ich mich beim ersten Spiel als Tormann wieder und war ganz unglücklich in meiner neuen Rolle: 30 zu 2 hatten wir verloren. Von da an war klar: der Zimmermann gehört nicht ins Tor, sondern in den Sturm. Da war mein Platz. Da konnte ich meine Stärken einbringen. So ist das in der Mannschaft. Ein guter Verteidiger ist in der Sturmspitze fehl am Platz. Und warum soll der Tormann rechtsaußen spielen, wenn er ein hervorragender Keeper ist?!

Also: vom Fußball lernen wir: jeder und jede hat seine besonderen Gaben und Fähigkeiten. Am richtigen Platz kommen sie voll zur Wirkung. So ist das auch in der christlichen Gemeinde. Manche Leute denken, die Kirche sei ein Ein-Mann-Betrieb, ein Ein-Pfarrer-Betrieb. Das wäre doch schlimm! Wie eine Fußballmannschaft, die nur aus einem Tormann besteht. Nein, christliche Gemeinde ist dann stark und lebendig, wenn viele Kräfte und Begabungen zusammenspielen, auf Sieg hin spielen. Ob Ihr Konfirmanden schon Eure starken Seiten entdeckt habt? Könnt Ihr Euch vorstellen, sie einzubringen in unsere Gemeinde? Das wäre toll.

Vom Fußball lernen wir: Christsein ist keine Privatsache, sondern ein Mannschaftsspiel. Und das sind die besten

Spieler und Spielerinnen, die die anderen Mitspieler sehen, sie ins Spiel bringen. Leute, die nicht "abgeben" können, spielen nicht mannschaftsdienlich. Nicht gegeneinander, sondern nur miteinander können wir gewinnen, auch im Glauben, im Christsein, in der Gemeinde.

Am Ball bleiben

Soll heißen: nicht so schnell aufgeben. Übung macht den Meister, den Deutschen Meister, aber auch den Glaubensmeister.

Das Training ist wichtig. Das regelmäßige Training. Wer öfters schwänzt, kommt schnell in Atemnot. Er kann seine spielerische Technik nicht verfeinern, lernt vor allem nicht das kreative Zusammenspiel. Das lernen wir vom Fußball: Training ist wichtig. Auch das Glaubentraining, das Training unseres Christseins. Was ist die Konfirmation? Sicher nicht die Meisterprüfung. So etwas wie die Gesellenprüfung? Vielleicht. Vielleicht auch gar keine Prüfung, sondern nur der Abschluß einer besonderen Trainingszeit. Vielleicht ist Euch dies deutlich geworden: fertig sind wir da so schnell nicht, wenn es darum geht, sein Christsein zu leben, zu gestalten, ins Spiel zu bringen. Eigentlich sind wir Konfirmanden ein Leben lang :Übende, Lernende in Sachen Glauben. Wer meint, er habe schon alles drauf, gibt in der Regel an. Und merkt oft gar nicht, wie schlecht er spielt.

Also: am Ball bleiben. Den Glauben weiter trainieren. Am besten mit anderen zusammen. Feste Trainingszeiten sind eine Hilfe gegen den Schlendrian. Zum Trainingsprogramm könnte gehören: ein Wort aus der Bibel meditieren, das Wort sozusagen vom Trainer; mit dem Trainer reden über alle Stärken und Schwächen, wir Christen nennen das beten. Und dann natürlich den Sieg feiern wie heute mit Brot und Wein, den Sieg Jesu über die Gegner Sünde und Tod. Im Training lernen wir auch fair spielen. Wie sagte Berti Vogts: "Wer sich intensiv mit Jesus Christus beschäftigt, kann nicht mehr mit gutem Gewissen unfair spielen."

Also: am Ball bleiben. Das wünsche ich Euch Jugendlichen. Auch Euch Erwachsenen, den Ball wieder aufnehmen, den Ball des Glaubens.

In welchem Verein spielen wir? In Dietlingen wird im FC gespielt. Ihr alle wißt, was das bedeutet: Fußballclub. Ab heute heißt FC auch: Für Christus. Wie wir unseren Glauben leben, ist auch Werbung für IHN, den Torjäger Gottes. Bitten wir jetzt Gott um seinen Geist, um Begeisterung fürs Spiel des Glaubens. (Jetzt wurde das Pfingstlied: "O heiliger Geist, o heiliger Gott" gesungen.)



© UEFA 1994

Unterwegs ins Jahr 2000 ...



Vor knapp einem Jahr fand in unsrer Kirchengemeinde eine Visitation statt. In den Gesprächen mit den Mitgliedern der Visitationskommission und im Zusammenhang mit der Auswertung der Umfrage "Ihre Meinung zählt!" ist dem Kirchengemeinderat bewußt geworden, wie wichtig und notwendig eine zielorientierte Gemeindearbeit ist. Natürlich haben die Gruppen und Kreise und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in unsrer Kirchengemeinde immer auch Ziele im Kopf und im Herzen, aber der Austausch und das Gespräch darüber kommen oft zu kurz. Der Kirchengemeinderat hat darum im September vergangenen Jahres die Gruppen und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingeladen, sich über folgende Fragen Rechenschaft abzulegen:

Welche Ziele verfolgen Sie bei Ihrer Mitarbeit?

Welche positiven Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?

Wo und wie erleben Sie Schwierigkeiten und Hindernisse in Ihrem Bemühen, Ihre Ziele zu erreichen?

Versuchen Sie möglichst konkret zu formulieren, was Sie in den nächsten drei Jahren in Ihrem Arbeitsbereich erreichen wollen!

Im Rahmen der Visitation hat der Kirchengemeinderat das "Globalziel" formuliert:

"Wir wollen Menschen zum Glauben an Jesus Christus einladen und einander helfen, im Glauben zu wachsen."

Können Sie sich mit diesem Globalziel identifizieren?

Muß dieses Globalziel Ihrer Meinung nach präzisiert, ergänzt oder korrigiert werden?

Versuchen Sie bitte den folgenden Halbsatz zu ergänzen:

Ich / Wir helfe(n) mit, das Globalziel zu erreichen, indem ich / wir...

Nicht alle Verantwortlichen haben sich von diesen Fragen ansprechen lassen, aber in einigen Gruppen ist es doch zu einem regen Gedankenaustausch gekommen. Wir wollen in diesem Heimatgruss auszugsweise Gedanken und Überlegungen veröffentlichen, die in den kirchenmusikalischen Kreisen zu Papier gebracht wurden.

Posaunenchor

"Unsere Ziele ergeben sich aus unserer Chorordnung: Die Posaunenmusik hat teil am Zeugnis und Gotteslob der Christen und hilft mit, es zu erwecken und wachzuhalten innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes der Gemeinde. Daraus folgt eine doppelte Aufgabe:

- eine liturgische
- eine volksmissionarische

In der *liturgischen* Tätigkeit steht der Posaunenchor auf einer Ebene mit allen anderen Trägern gottesdienstlicher Musik. Er nimmt Möglichkeiten des gemeinsamen oder abwechselnden Musizierens wahr und kann jederzeit die gesamte Kirchenmusik im Gottesdienst übernehmen...

Der *missionarische* Dienst des Posaunenchores außerhalb des Gottesdienstes erfolgt in allen Bereichen volksmissionarischer Tätigkeit. Der geschichtlichen Entstehung der Posaunenmusik und ihrem Charakter nach geht es in diesem Aufgabengebiet um eigenständige Funktionen des Posaunenchores."

Folgende Erfahrungen werden von den Bläsern und Bläserinnen positiv bewertet:

- "Musik im Gottesdienst wird von Gottesdienstbesuchern grundsätzlich positiv aufgenommen.
- Posaunenmusik wird als schöne Abwechslung zur Orgelmusik empfunden.
- Außerhalb der Kirchenmauern können wir mit unserer Musik auch Menschen erreichen, die gar nicht oder allenfalls bei Kasualien wie Taufe, Trauung, Trauerfeier in die Kirche kommen.
- Eine positive Erfahrung, die uns immer wieder erstaunt, besteht darin, dass wir beim Blasen in der Öffentlichkeit, auch gerade auf Straßen und Plätzen in Städten, von den Passanten gleich welcher Couleur, respektiert werden. Störungen, abfällige Bemerkungen o.ä. kommen äußerst selten vor."

Der Posaunenchor kommt in seinem Bericht auch auf Schwierigkeiten zu sprechen und benennt im einzelnen folgende Hindernisse:

- "Zunehmende Fluktuation im Mitglie-

derbestand (Studium, berufliche Veränderungen, Heirat usw.)

- geändertes Freizeitverhalten: Die kirchlichen Feiertage fallen mit den Schulferien zusammen. Ferienzeiten werden heute viel mehr als früher außerhalb des Wohnortes verbracht. Der zur Verfügung stehende Mitgliederbestand für bläserische Einsätze ist dementsprechend reduziert. Das gilt auch in erheblichem Maße für ganz normale Sonntage.
- Unsere liturgische Aufgabe (Musikalische Gestaltung des Gottesdienstes) möchten wir gerne so verwirklichen, dass unser Blasen integrativer Bestandteil des Gottesdienstes ist, nicht nur musikalisches Beiwerk. Dies ist aber nur möglich, wenn wir frühzeitig genug Kenntnis erhalten von dem geplanten Charakter des Gottesdienstes ("normaler" Gottesdienst, Familiengottesdienst usw. Thema und Charakter der Predigt), um rechtzeitig planen und dafür proben zu können."

Für die nächsten drei Jahre hat sicher der Posaunenchor folgende Ziele gesetzt:

- Wir wollen unsere neue Jungbläsergruppe in den großen Chor eingliedern
- Wir wollen nach Möglichkeit dann wieder mit einer neuen Nachwuchsgruppe beginnen
- Wir wollen unser 100jähriges Jubiläum im Jahre 2002 in passender Weise gestalten. Dazu wird es notwendig sein, schon dieses Jahr mit Vorplanungen zu beginnen.

Die Bläser und Bläserinnen bejahen das "Globalziel", Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Sie wollen sich für dieses Ziel einsetzen, indem sie ihre Chorarbeit "im Sinne der Chorordnung" weiterführen. In der Andacht, mit der die wöchentliche Probe abgeschlossen wird, sehen sie eine wechselseitige Hilfe, im Glauben zu wachsen.

Singkreis

Auf ihrer Jahresversammlung im Januar haben sich die Sänger und Sängerinnen des Singkreises über ihre Ziele Gedanken gemacht und die verschiedenen Stimmen zu Papier gebracht.

Für folgende Ziele engagieren sich die Chormitglieder:

Sie wollen durch das geistliche Lied den Menschen das Wort Gottes näherbringen. Im Gottesdienst soll das gesungene Lied das gepredigte Wort unterstützen. Über Konzerte sollen Menschen angesprochen werden, die durch einen "normalen Predigtgottesdienst" nicht erreicht werden.

Die Mitarbeit im Singkreis kostet nicht nur Zeit und Kraft, sondern beschenkt auch mit positiven Erfahrungen. Im Bericht des Singkreises heißt es: "Gelingende Auftritte geben Auftrieb für weitere Veranstaltungen. Wichtig sind auch Dienste außerhalb der Kirche z.B. in Krankenhäusern und Altenheimen. Gerade in den Altenheimen spüren wir, wie sich Menschen freuen, wenn sie unsere Lieder kennen oder gar zum Mitsingen ermuntert werden. Das gemischte Publikum bei einer Serenade zeigt uns, wie wichtig diese Veranstaltung ist. Hier werden Menschen angesprochen, die der Kirche etwas ferner stehen. Den Chormitgliedern macht es natürlich auch Spaß, die wöchentliche Probe für einen Gedankenaustausch mit den Mitsängern zu nutzen." Ehrlich werden im Bericht des Singkreises auch die Schwierigkeiten angesprochen. So gestaltet sich der chorische Einsatz an kirchlichen Festzeiten wie Ostern und Pfingsten zunehmend schwieriger, da viele Chormitglieder die kurzen Ferien zu Urlaubstagen nutzen. Außerdem steht der Chor vor dem Problem, neue Mitglieder zu gewinnen. In dem zeitlich begrenzten Projekt "Bachkantate" sieht der Singkreis eine Chance, Menschen zum Singen einzuladen und hofft dabei auch, jüngere Menschen für dieses Projekt gewinnen zu können. Mit dem "Globalziel" kann sich der Singkreis identifizieren und versucht auch weiterhin, dieses große Ziel zu erreichen, indem er singend das Wort Gottes weitergibt.

Sing'n'pray

Der Jugendchor Sing'n'pray verfolgt folgende Ziele:

"Wir wollen....

- (jugendliche, moderne) Musik machen, damit auch jüngere Leute in die Kirche kommen
- zum Nachdenken über Texte/Inhalte anregen
- Gemeinschaft untereinander haben
- für konfirmierte Jugendliche eine Möglichkeit schaffen, sich aktiv am

Gemeindeleben zu beteiligen

- unsere Zuhörer begeistern
- hinter den Texten stehen können, daher haben unsere Lieder keine streng missionarische Ausrichtung."

Eine positive Erfahrung hat der Jugendchor gemacht, als er den schwierigen Übergang seiner Mitglieder vom 18. zum 19. Lebensjahr "überlebt" hat.

Probleme gibt es am Probenabend, weil nicht immer alle Mitglieder regelmäßig erscheinen. Selbstkritisch sehen die Mitglieder auch die Gefahr interner Gruppenbildung, besonders wenn mehrere Neue gleichzeitig zum Chor stoßen. Auch eine bessere Integration Einzelner wird als Wunsch geäußert.

Mit dem Globalziel hat sich die Gruppe kritisch auseinandergesetzt. Mit ihrem musikalischen Engagement will die Gruppe junge Menschen in die Kirche einladen, aber nicht "missionieren". Einige Mitglieder haben Schwierigkeiten, das Globalziel zu bejahen, weil sie selbst "Zweifel" haben. Die meisten suchen in der Chorarbeit Gemeinschaft mit anderen jungen Leuten und sehen darin auch eine Chance, mit der Kirche in Verbindung zu bleiben.



Förderkreis Kirchenmusik gegründet

Zur Förderung und finanziellen Unterstützung der kirchenmusikalischen Arbeit in unserer Kirchengemeinde wurde ein Förderkreis Kirchenmusik gegründet. Bereits vor vier Jahren wurden erste Überlegungen zur Gründung eines Förderkreises angestellt. Im Rahmen der Vision und der Schwerpunktsetzung für die gemeindliche Arbeit in den kommenden Jahren kam die Idee "Förderkreis" wieder auf den Tisch. Bei der Mitarbeitertagung in Herrenalb im Februar war ein eindeutiges Votum zum Aufbau eines Kinderchores gegeben worden. Der Kirchengemeinderat hat dieses Votum ausdrücklich begrüßt und sieht in

der Kinderchorarbeit eine gute Chance, bei Kindern frühzeitig die Freude am gemeinsamen Singen zu wecken. Allerdings war den Ältesten auch bewußt, dass wir die kirchenmusikalische Arbeit nicht ohne weiteres ausbauen können, da unsere Haushaltsmittel seit Jahren rückläufig sind. In diesem und im kommenden Jahr müssen wir Ausfälle in Höhe von über 6000 DM verkraften. Der Kirchengemeinderat hat darum in Absprache mit den kirchenmusikalischen Verantwortlichen die Gründung eines "Förderkreises Kirchenmusik" beschlossen. Rechtlich gesehen ist dieser Förderkreis kein Verein, sondern eine "unselbständige Einrichtung" der Kirchengemeinde. Ausschließlicher Zweck dieser Einrichtung ist es, die kirchenmusikalischen Kreise zum Beispiel bei der Anschaffung von Noten und Instrumenten zu fördern und besondere kirchenmusikalische Veranstaltungen und Gottesdienste finanziell zu unterstützen. Der Förderkreis ist offen für alle, die durch jährliche Spenden die Kirchenmusik in unserer Kirchengemeinde unterstützen wollen. Der Kirchengemeinderat verwaltet die Spendenmittel und stellt auch Spendenbescheinigungen aus. Einmal im Jahr wird sich der Förderkreis versammeln, um den Jahresbericht des Kirchengemeinderats entgegenzunehmen und Fragen der Kirchenmusik zu erörtern. Diesem Heimatgruss liegt ein Faltblatt mit weiteren Informationen und einer Beitrittserklärung zum Förderkreis bei.

Neuer Kinderchor

Die Evang. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen plant, im September 2000 einen Kinderchor ins Leben zu rufen. Wir freuen uns, dass wir in Frau Friederike Markert-Schön eine Chorleiterin gefunden haben, die gute pädagogische und musikalische Voraussetzungen mit sich bringt und mit großem Interesse sich dem Aufbau eines Kinderchores widmen wird. Kinder, die Lust am Singen und Musizieren haben und zwischen 5 und 8 Jahren alt sind, sind zum Kinderchor herzlich eingeladen. Ab dem 19. September 2000 werden die Proben wöchentlich voraussichtlich dienstags von 15.45 Uhr bis 16.30 Uhr im Oberlinhaus stattfinden. Kinder und Eltern, die am Kinderchor Interesse haben, sollten ihr Interesse bis zum 15. Juli 2000 im Pfarramt bekunden. Diese "Rückmeldung" ist noch keine verbindliche Anmeldung, aber sie wird uns bei der weiteren Planung helfen.

Eine Bach-Kantate im Gottesdienst

Am Sonntag Rogate war es soweit. Nach wochenlangen Vorbereitungen erklang zum möglicherweise ersten Mal in der Dietlinger Andreaskirche eine Bachkantate in einem Gottesdienst. Der Singkreis hatte - verstärkt durch SängerInnen von Ellmendingen, Weiler und Gräfenhausen - die Chorstimmen geübt, Lothar Stängle die Instrumentalisten und Solisten organisiert und Erich Bolz schließlich hatte genügend Spender gewonnen, um das Projekt finanziell abzusichern. Ein großer Aufwand, der sich in der Rückschau mit Sicherheit gelohnt hat. Die zahlreichen Gottesdienstbesucher bekamen eine eindrucksvolle Aufführung zu hören und den Beteiligten hat es Freude gemacht, ein solches Kunstwerk zu erarbeiten und zu musizieren.

Im Hintergrund hat noch einer geschwitzt, von dem bisher nicht die Rede war: der aktuelle Lehrvikar und Verfasser dieser Zeilen. Der Anstoß zu diesem Projekt kam also von mir und ich möchte gerne an dieser Stelle ein wenig erzählen, wie es dazu kam. Daß ich eine kirchenmusikalische Ader bzw. Vergangenheit habe, wissen sie vermutlich schon. So lag es für mich nahe, in meinem Lehrvikariat nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, wo Musik und Verkündigung sich durchdringen. Ein weihnachtliches Singspiel mit Kindern und ein österliches Singspiel mit Chor und Bewegungen habe ich in Dietlingen ausprobieren können. Und das Bach-Jahr 2000 rief förmlich danach, auch hier begangen zu werden. So entstand im Herbst letzten Jahres die Idee zu einem Gottesdienst mit Bach-Kantate.

Mein besonders Interesse an diesem Projekt lag in einer theologischen Frage, die ich anhand dieses Gottesdienstes für mich klären und praktisch umsetzen wollte. Kantatengottesdienste hatte ich schon viele erlebt. Aber oft war ich enttäuscht, weil Predigt und Musik im Gottesdienst so gar nichts miteinander zu tun hatten. Der Kantor hatte eine Kantate einstudiert und der Pfarrer eine Predigt vorbereitet. Aber offenbar hatte man vergessen, daß ein Gottesdienst eine organische Einheit sein will und nicht das bloße Aneinanderfügen von einzelnen "Beiträgen". Aus diesen Erfahrungen entstand bei mir die Frage, ob es nicht auch Wege geben kann, Musik und Predigt in einem Gottesdienst aufeinander zu beziehen. Oder noch theologi-

scher gesagt: wie kann eine Bach-Kantate durch eine Predigt so erschlossen werden, daß sie heutigen Menschen zu einem Zeugnis des Glaubens wird. Und da wir Lehrvikare gehalten sind, ein praktisch durchgeführtes Projekt in einer sogenannten "Schwerpunktfacharbeit" theologisch qualifiziert darzustellen, hatte ich mit diesem Kantatengottesdienst mein Thema für diese Arbeit gefunden.

Die Predigt, die ich im Kantatengottesdienst gehalten habe, ist mein erster Versuch über eine Kantate zu predigen. Folgende Überlegungen habe mich dabei geleitet. Bach selbst hat seine Kantaten als musikalische Predigten verstanden. Sonntag für Sonntag war es seine Aufgabe, mit einer Kantate auf das Sonntagsevangelium zu antworten, bevor dann der Pfarrer seinerseits mit einer einstündigen(!) Predigt diesen Text auslegte. Heute werden Bachs Kantaten wegen ihrer ansprechenden Musik geschätzt. Aber die querständigen Texte voll barocker Weltentsagung und Sündentheologie? Ich vermute, daß sie oft einfach um der schönen Musik willen überhört werden. Wenn aber Bachs Kantaten ihrem Wesen nach gottesdienstliche Musik sind, dürfen wir nicht die Musik hören ohne sie beim Wort zu nehmen. Und das heißt nach meinem Verständnis: Für heutige Ohren und Seelen muß das eine oder andere inhaltlich "übersetzt" werden. Schließlich leben wir nicht in der Welt des 18. Jahrhunderts. Zum anderen darf eine Predigt über eine Bachkantate nicht nur den Inhalt auslegen, sondern muß auch die musikalische Gestalt im Blick haben. Und schließlich gilt es in allem die Gefahr zu vermeiden, die Gemeinde wie etwa in einem Volkshochschulkurs über ein Musikstück zu belehren. Das ist nicht Aufgabe einer Predigt.

Ob es mir gelungen ist, diese Einsichten in meiner ersten Kantatenpredigt umzusetzen? Versucht habe ich es jedenfalls und bin zur Zeit dabei, im Rahmen der geforderten "Schwerpunktfacharbeit" die Predigt zu analysieren. Dabei hoffe ich noch auf zahlreiche Rückmeldungen von Gottesdienstbesuchern und Mitwirkenden. Daß wichtigste bei so einem Projekt - so wurde uns mit auf den Weg gegeben - ist nämlich, daß man hinterher schlauer ist und es beim nächsten Mal besser machen kann. Unabhängig vom

Ertrag dieser Arbeit kann ich jetzt schon sagen, daß es eine schöne Erfahrung für mich war, an so einem musikalisch glanzvollen Gottesdienst predigend mitzuwirken. Darum möchte ich schließen mit einem herzlichen Dank an alle, die dieses Projekt mit ihrem tatkräftigen Einsatz erst ermöglicht haben: Lothar Stängle, Erich Bolz und die Sängerinnen und Sänger vom Singkreis.

Matthias Weber



Herzliches Dankeschön

sagt auch die Evangelische Kirchengemeinde allen, die zum Gelingen des Kantatengottesdienstes beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt folgenden Firmen, die durch großzügige Spenden die Kosten des Kantaten-Projektes mitfinanziert haben:

Fa. Schwemmlle, Fa. Norbert Augenstein, Voba Pforzheim, Fa. Manfred Gallenbach, Firma Rudi Bleich, Fa. Pfeiffer und Eberle, Fa. Rudi Schlittenhardt, Fa. Jürgen Martin, Voba Wilferdingen-Keltern, Fa. Pfeil, Fa. Richard Oßwald, Fa. Horst Dietz, Fa. Manfred Barth und Fa. Panella.

Die Kollekte im Kantatengottesdienst erbrachte 1.126,00 DM. Auch dafür sei allen Gottesdienstteilnehmern gedankt!

FUNDsachen

- Pfarrgartenfest am 25. Juni 2000 -



10.00 Uhr FUNDSACHE "GOTT"

Gottesdienst für jung und alt, musikalisch mitgestaltet von der Gruppe Sing' n' pray.

11.30 Uhr FUNDSACHE "LIEDER ZUM MITSINGEN"
mit der Gruppe Sing' n' pray.



12.00 Uhr FUNDSACHE "LECKERBISSEN"
Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt! Ab 13.00 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen.

14.00 Uhr ALLERLEI FUNDSACHEN



Flohmarkt / Mitmachangebote der Kindergärten / Infos zur Sonnenenergie / Arabella - ein Pferd, auf dem Kinder reiten dürfen / Tiere modellieren aus Luftballons / und vieles mehr ...

15.30 Uhr FUNDSACHE "MUSIK"
Die Dietlinger Handörgler spielen zur Unterhaltung.

17.00 Uhr FUNDSACHE "WETTEN DASS ..."



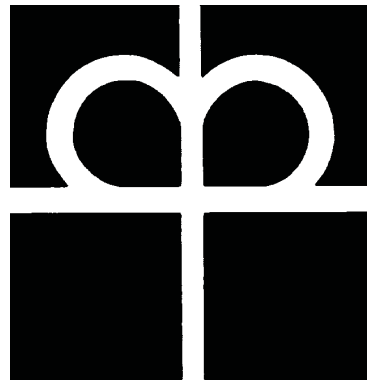
18.30 Uhr FUNDSACHE "ABENDLIEDER"
Abendgebet mit alten und neuen Abendliedern, musikalisch gestaltet vom Posaunenchor.



Am 25. Juni findet unser traditionelles Pfarrgartenfest bei hoffentlich strahlendem Sonnenschein wieder einmal im Pfarrgarten in der Ortsmitte statt. Unter dem Thema "Fundsachen" wird vom Familiengottesdienst an den ganzen Tag über allerlei zu suchen und zu finden sein. So wird diesmal ein Flohmarkt zum Stöbern und Kramen einladen. Wer geeignete Flohmarkt-Artikel zur Verfügung stellen kann, möge die Gegenstände bis Samstag, den 24. Juni im Pfarramt abgeben. Außerdem bitten wir auch herzlich um Ku-chenspenden.

Kuchen können bereits am Samstag, den 24. Juni im Pfarramt abgegeben werden. Natürlich ist es auch möglich, den Kuchen sonntags mit zum Fest zu bringen. Bei schlechtem Wetter findet das Gemeindefest in der Mehrzweckhalle statt. Obwohl am gleichen Tag in Ellmendingen das Straßenfest stattfindet, hoffen wir auf viele Besucher und Besucherinnen, denn so attraktive "Fundsachen" wie bei uns gibt es natürlich auf keinem anderen Fest! Der Erlös des Festes wird ein Beitrag sein zur dringenden Sanierung und Neugestaltung des Außenspielbereichs im Oberlinkindergarten.

Wort des Landesbischofs zur Opferwoche der Diakonie 2000



25. Juni - 2. Juli 2000

Helfen ist eine gute Sache Und über Gutes soll man auch reden dürfen. Viele tausend Menschen in der Diakonie, Menschen aller Altersgruppen, packen an, wo andere Hilfe brauchen: Pflege, Zuwendung, materielle Unterstützung, Begleitung in schwierigen Lebenslagen, ein gutes, ein tröstendes Wort, ein Gebet das Helfen hat viele Gesichter. Und es geschieht überall: in den Gemeinden, in den Einrichtungen und Diensten der Diakonie, im Alltag, oft gleich nebenan.

"Helfen ist stark". Das Motto der Opferwoche der Diakonie 2000 will sagen: Helfen ist wichtig, ist notwendig. Der hohe Stellenwert des Helfens soll bewusst gemacht werden. Besonders soll auf die Lage junger Menschen hingewiesen werden. Die Jugend von heute wird die Gesellschaft von morgen gestalten. Deshalb ist vor allem zweierlei wichtig: Zum einen müssen die Belastungen und Nöte Jugendlicher sensibel wahrgenommen und Abhilfen geschaffen werden. Die Diakonie setzt sich beispielsweise dafür ein, dass Arbeitsplätze und angemessene Ausbildung angeboten, dass Schwache und Behinderte gefördert und so ihre Chancen verbessert werden. Die Botschaft heißt aber auch, junge Menschen selbst zum Helfen, zum sozialen Handeln zu motivieren. Alle sind als Helferinnen und Helfer willkommen. Helfen ist deshalb stark, weil jede und jeder einen Beitrag leisten und die eigenen Fähigkeiten einbringen kann.

Ich bitte die Gemeindeglieder und alle Bürgerinnen und Bürger dieses Programm "Helfen ist stark" zu unterstützen und die Opferwoche der Diakonie 2000 mit Spenden und Fürbitten zu begleiten.

Dr. Ulrich Fischer
Landesbischof

Spenden für die Diakonie

Im Gottesdienst und in unseren Gruppen und Kreisen werden die Diakonie-Spendentüten verteilt. Alle, die die Arbeit der Diakonie und damit auch unsere Kindergärten unterstützen wollen, können Spenden auch auf das Pfarramtskonto überweisen: Konto-Nr. 13 15 28 02, Volksbank Wilferdingen-Keltern, BLZ 666 923 00, Stichwort: "Diakonie". 20% der örtlichen Diakoniesammlung verbleiben in unserer Kirchengemeinde. Mit diesem Geld werden auch Einzelfallhilfen gewährt, wenn Menschen in eine besondere Not geraten sind und schnelle und unbürokratische Hilfe nötig ist.

Ehrung für langjährige Dienste

Anstelle der sonst üblichen Adventsfeier veranstaltete der Dietlinger Posaunenchor in diesem Jahr Ende Januar eine Jahresfeier. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden drei Mitglieder für ihre langjährigen Dienste geehrt.

Hans Bischoff (Tuba) und Bernd Mettel (Trompete) erhielten für 40jährige Mitgliedschaft eine Anerkennung des Chores. Im Auftrag der Landesarbeit der Posaunenchor in Baden überreichte Obmann Manfred Schwarz den Jubilaren die Kuhlo-Medaille in Silber mit persönlicher Gravur und Urkunde. Johannes Kuhlo gilt als "Vater der Posaunenchor".

Hans Bischoff engagierte sich lange als Jungbläserausbilder im Dietlinger Chor, wobei ihn seine Frau Karin tatkräftig unterstützte.

Sarah Ölschläger (Trompete) erhielt eine Auszeichnung für ihr 10jähriges Dienstjubiläum. Sie bekam die silberne Ehrennadel der Landesarbeit sowie ein Präsent des Chores.

Unser Bild zeigt den Obmann und die drei ausgezeichneten Mitglieder im Anschluß an die Ehrung.

Umgestaltung des Eingangsbereichs im Kindergarten Uhlandstraße

Auf dem Weg der Trauer

Mit zwei Arbeitseinsätzen im März und Mai konnte unter der tatkräftigen Mit-
hilfe mit einer Gruppe von Eltern der
Eingangs- und Vorgartenbereich im Kin-
dergarten umgestaltet werden.

Dabei wurden Büsche und Hecken ent-
fernt, zurückgeschnitten und neu ge-
pflanzt. Mit einem Kleinbagger wurde
ein Fußweg angelegt. Grabarbeiten zur
Montage eines neuen Eingangstores wur-
den durchgeführt. Ein neuer Zaun und
ein zweiflügeliges Zugangstor wurden
gesetzt. Für die Naturerfahrung der Kin-
der wurde ein Pflanzbeet angelegt, wel-
ches die Kinder bereits mit Begeisterung
bewirtschaftet haben.

Durch die Umgestaltung ist es den
Kindern und Erzieherinnen nun möglich,
den Spielplatzbereich über den Haupt-
eingang zu benutzen, ihren Spielbereich
rund um den gesamten Kindergarten aus-
zudehnen.

In Ergänzung des aktuell laufenden
Waldprojekts konnten kleine Ruhezonen
geschaffen werden, in denen die Kinder
Pflanzen, Wiesenblumen, Insekten und
Kleinlebewesen beobachten können.
Auch ein Kleinbiotop wurde in den Ru-
hebereich integriert. Die Kinder haben
diese Neugestaltung bereits positiv auf-
genommen und können ihre Aktivitäten

innerhalb gesicherter Abgrenzungen
rund um den Kindergarten ausführen.

Herzlichen Dank an alle Eltern, die mit-
geholfen haben. Ohne sie hätte dieses
Projekt nicht verwirklicht werden kön-
nen. Danke auch an diejenigen, die uns
mit Sachspenden unterstützt haben, wie
die Lieferung von Beton, Mineral-
schotter und Gartenzaun sowie die Repa-
ratur des kleinen Gartentores. Danke an
die Firma Markus Dietz für die kostenlo-
se Bereitstellung des Kleinbaggers, des
Lastwagens und der Rüttelmaschine.

Die Finanzierung des Gartentores er-
folgte teilweise aus den Einnahmen des
von den Eltern organisierten, zweimal
jährlich stattfindenden Flohmarktes in
der Mehrzweckhalle Keltern.

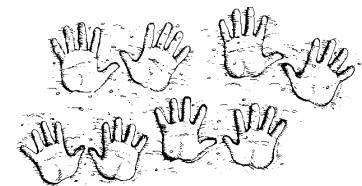
Ihnen allen ganz herzlichen Dank.

Um die Sache abzurunden, ist beabsich-
tigt, im Herbst die Restarbeiten durchzu-
führen. Hierzu wird die Leiterin geson-
dert einladen.



Wolfgang Raupp, Pfarrer und Schul-
dekan und Gemeindeglied in Dietlingen,
hat kürzlich ein Buch veröffentlicht, das
mithelfen will, Tränen auf dem Weg der
Trauer zu trocknen. Behutsam begleitet
Wolfgang Raupp seine Leser bei ihren
Fragen, Gedanken und Gefühlen. Er er-
mutigt dazu, sich für die Trauerzeit zu
lassen und gibt konkrete Hinweise für
eine heilsame Gestaltung dieser schwe-
ren Zeit. Trostreiche Meditationen neh-
men die Leser mit hinein in die christ-
liche Hoffnung, die über den Tod hin-
ausgeht.

Das Buch ist im Quell / Gütersloher Ver-
lagshaus erschienen unter dem Titel
"Und trockne deine Tränen.." und kostet
16.80 DM.



ONLINE

Achtung!!! Wir sind umgezogen!!!

Unsere neue Internet-Adresse lautet ab sofort:

<http://www.ev-kirche-dietlingen.de>

e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de

e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de



Die Verantwortung des Christenmenschen bei der Anwendung von Gewalt

Der Kirchengemeinderat hat in seiner Aprilsitzung beschlossen, die Installation einer Photovoltaikanlage auf dem Kirchendach und einer Solarthermieanlage auf dem Dach des Pfarrhauses in Angriff zu nehmen.

Die Photovoltaik (PV) ist eine Technik, die aus Sonnenlicht mit Hilfe von PV-Modulen (auch "Solarzellen" genannt) auf dem Dach Strom erzeugt. Der Strom wird in einem Wechselrichter in 230 V Wechselstrom umgewandelt und über den Hausanschluß in das öffentliche Stromnetz eingespeist. Bei optimaler Ausrichtung kann eine PV-Anlage von ca. 20 qm Fläche mit einer Leistung von 2 kWp (1) in Dietlingen bis zu 1.800 Kilowattstunden Strom pro Jahr erzeugen (2).

Solarthermie nennt man die Technik, die die Sonnenwärme zur Warmwasserbereitung nutzt. Eine Solarthermieanlage besteht aus Kollektoren auf dem Dach, die Sonnenlicht in Wärme umwandeln, die mit einer Umwälzpumpe zum Warmwasserspeicher transportiert wird. Solche Anlagen können etwa 60-70% der zur Warmwasserbereitung benötigten Energie einsparen. Während der Sommermonate deckt die Solaranlage den Warmwasserbedarf eines Haushaltes sogar vollständig. Damit kann der Heizkessel im Sommer ausgeschaltet werden. Selbst im Winter bei Minustemperaturen und bei bewölktem Himmel wird noch Sonnenstrahlung in Wärme umgewandelt.

Warum setzt sich die Evangelische Kirchengemeinde in Dietlingen für diese Techniken ein? Und was soll das mit Gewalt zu tun haben?

Antwort auf diese Fragen finden sich in einem Buch von Ulrich Duchrow und Gerhard Liedke (3), aus dem die folgenden Texte zitiert werden:

Gewalt gegen Natur und Umwelt

Die Anwendung von Naturwissenschaft und Technik ist stets mit der Ausübung von Gewalt verbunden. Für Francis Bacon ist das höchste und vornehmste Machtstreben des Menschen "die Macht und Herrschaft des menschlichen Geschlechts über die Gesamtnatur" (Novum Organon I, §129, erschienen 1620). Man spricht vom Siegeszug der Technik, von der Ausbeutung der Bodenschätze, von der Domestizierung der Tiere. Der Gewalt gegenüber der Natur entspricht die Gewalt gegen Naturvölker, gegen Indios, gegen Schwarze. Kolonialismus und Versklavung waren erst durch die Anwendung neuer Techniken möglich. Heute haben wir durch Arbeitsteilung die unmittelbare Anwendung von Gewalt gegen die Natur weit von uns weggeschoben. Wir erleben nicht mehr die Gewalt in den Schlachthöfen, wenn wir ein Schnitzel essen. Wir denken auch nicht an die Gewalt einer Mähmaschine oder einer Getreidemühle, wenn wir ein Stück Brot kauen. Wer macht sich klar, daß der Druck auf das Gaspedal eines Autos mit Gewaltanwendung gegen die Natur verbunden ist? Unser Lebensstil beruht auf einem gewissen Maß an Gewalt gegen die Natur.

Energiestromdichte als Maß für Gewalt

Diese Gewalt ist sogar meßbar. Nach Meyer-Abich ist unser Energiebudget ein Maß für unsere Gewaltherrschaft über die Natur. Anders formuliert: Je höher der anthropogene, d.h. vom Menschen verursachte Energieumsatz ist, desto mehr Gewalt wird gegen die Natur angewendet. Die Energiestromdichte, d.h. die umgesetzten Kilowattstunden pro Raum- und Zeiteinheit, ist ein hinreichendes Maß für die Umweltbelastung. In 200 Jahren seit Ende des 18. Jahrhunderts hat sich der Pro-Kopf-Verbrauch an Bruttoenergie in Mitteleuropa um den Faktor 10 erhöht, die Energiestromdichte wegen der höheren

Bevölkerungsdichte sogar um das 60-fache. Diese Erhöhung ging einher mit der bekannten Umweltbelastung und -zerstörung.

Fossile Brennstoffe zur Erzeugung von Strom oder Wärme sind vor allem Steinkohle, Braunkohle, Erdgas, und Erdöl. Gemeinsam mit den Atomreaktoren tragen sie über 80% der in Deutschland erzeugten Stromerzeugung.

Die fossilen Brennstoffreserven sind begrenzt. Der Versuch, diese Quellen unbedingt weiter zu nutzen, steigert die Gefahr internationaler Konflikte, allen Hoffnungen auf eine friedliche wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Trotz. Außerdem benötigen sie lange und riskante Transportwege von den Lagerstätten zu den Kraftwerken, haben einen schlechten Wirkungsgrad und setzen viel Kohlendioxid frei. Dies zählt zu den Treibhausgasen, die unser Klima verändern.

Atomare Ressourcen sind ebenfalls begrenzt. Wenn an der Atomkraft festgehalten wird und sie sich international sogar noch weiter ausbreitet, wird das zu einem ständig steigenden Unfallrisiko führen. Die Hinterlassenschaft in Form von Atom Müll, der noch in einigen zehntausend Jahren radioaktiv strahlt, stillgelegten Reaktoren und dem Risiko der Verbreitung atomarer Waffen wird sich weiterhin vergrößern.

Die Menschheit kann es sich nicht leisten, alle noch vorhandenen atomaren/fossilen Energieressourcen zu verbrennen, weil dies die Ökosphäre des Erdballs nicht mehr ohne einschneidende Konsequenzen für die menschliche Zivilisation aushält. Vor der Erschöpfung der begrenzten Ressourcen muß deshalb die Energiebasis auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Ausführ-

liche Informationen hierzu finden sich auch bei EUROSOLAR (<http://www.eurosolar.org/>).

Erneuerbare Energie

Wir können die Energiestromdichte und folglich die Gewaltanwendung verringern, wenn wir den anthropogenen Energieumsatz vermindern. Technisch sind wir dazu längst in der Lage. Die Sonne liefert allein Deutschland pro Jahr viermal so viel erneuerbare Energie, wie die gesamte Menschheit verbraucht. Das Energiepotential aus erneuerbaren Energiequellen ist unerschöpflich und reicht aus, jedes Land der Erde dauerhaft und umweltfreundlich mit heimischer Energie zu versorgen.

Unter erneuerbarer Energie versteht man die Erzeugung von Strom z.B. aus Wasserkraftwerken, Windenergieanlagen, Photovoltaik, Gezeitenkraftwerken, und Geothermie, aber auch Biodiesel aus Rapsöl zum Antrieb von Motoren, und die Erzeugung von Biogas aus organischen Abfällen. Entscheidend ist, daß "unbegrenzt" vorhandene Sonnenenergie, strömender Wind, fließendes Wasser oder nachwachsende Rohstoffe eingesetzt werden.

Die ökologische Aufgabe der Kirchen

Die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung hat 1997 in Graz die Empfehlung ausgesprochen, Schöpfungsverantwortung zu entfalten, sich für nachhaltige Lebensstile und Wirtschaftsweisen einzusetzen, und für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aktiv zu werden. Angesichts der ökologischen Probleme käme es für die Zukunft der Menschheit darauf an, in den Kirchen das Bewußtsein dafür zu wecken und zu stärken, daß das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung eine wesentliche Dimension kirchlichen Lebens darstellt. Weiter heißt es in den Empfehlungen: "Ökologische Verantwortung muß sowohl das persönliche, als auch das politische und wirtschaftliche Handeln bestimmen. Mit Blick auf das Kriterium der Nachhaltigkeit kommt dabei dem Einsparen von Energie und der Erschließung und Nutzung erneuerbarer Energie große Bedeutung zu." Es

wird außerdem empfohlen, daß sich die Kirchen dem Agenda 21-Prozess anschließen und ihn mit dem ökumenischen bzw. konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verbinden. Die Empfehlungen sind nachzulesen unter <http://www.kath.ch/ccee/deutsch/ereignisse/graz/empfehlung.htm>.

Die Agenda 21, die mit ihren 40 Kapiteln alle wesentlichen Politikbereiche einer umweltverträglichen, nachhaltigen Entwicklung anspricht, ist das auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro im Juni 1992 von mehr als 170 Staaten verabschiedete Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert.

Mit diesem Aktionsprogramm werden detaillierte Handlungsaufträge gegeben, um einer weiteren Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken, eine schrittweise Verbesserung zu erreichen und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Alle Dokumente sind auch in deutscher Sprache der Öffentlichkeit zugänglich (im Internet unter der Adresse <http://www.agrar.de/agenda/agd21k00.htm>).

Auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat in einem Beschluß der Herbstsynode 1998 die Landeskirchen gebeten, in ihrem Bereich zu einem verantwortlichen Umgang mit Energie aufzufordern und Projekte zur aktiven Energieeinsparung zu entwickeln.

Förderung erneuerbarer Energieanlagen
Die Nutzung der Sonnenenergie wird seit kurzem verstärkt gefördert. Hier ist das 100.000 Dächer-Programm der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und das Erneuerbare Energien-Gesetz (EEG), sowie insbesondere die Initiative "300 Kirchengemeinden für die Sonnenenergie" der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zu nennen. Durch engagierte Gemeindearbeit sollen Kirchengemeindemitglieder Problembewußtsein entwickeln und durch entsprechende Verhaltensänderungen Verantwortung für die nachfolgende Generation übernehmen ("Wir haben die Erde nur geliehen - von unseren Enkeln!"). Kirchen sollen Vorbildfunktion übernehmen und motiviert werden, so-

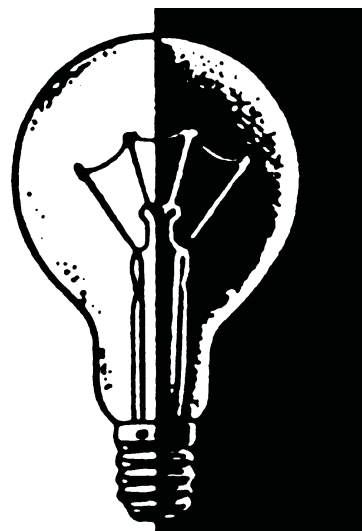
larthermische und photovoltaische Demonstrationsanlagen auf ihren Gebäuden zu installieren.

Zusätzlich fördert die Evangelische Landeskirche in Baden Energiesparprojekte der Gemeinden.

Sonnenenergie für Dietlingen

Aus den genannten Gründen liegt es nahe, daß auch die Evangelische Kirchengemeinde in Dietlingen künftig Sonnenenergie nutzt, und damit Vorbild für Privathaushalte und Gewerbebetriebe wird. Der Kirchengemeinderat wird über den Fortgang der Arbeiten an dieser Stelle berichten. Schon heute sei darauf hingewiesen, daß wir trotz vielfältiger Fördermöglichkeiten auf zusätzliche finanzielle Unterstützung angewiesen sind.

Manuel Zahn



(1) = Kilowatt peak, benennt die Spitzenleistung einer PV-Anlage oder eines PV-Moduls. Wird eine 2 kWp-Anlage mit einer Einstrahlung von 1.000 W pro Quadratmeter beleuchtet, so leisten die Solarmodule 2 Kilowatt Strom.

(2) Zum Vergleich: Der Jahresverbrauch eines Durchschnittshaushaltes beträgt etwa 3.000 kWh pro Jahr; wenn nicht mit Strom geheizt wird.

(3) Ulrich Duchrow, Gerhard Liedke, Schalom, Stuttgart 1987

Die Leute wollen guten Kaffee - die Ethik kommt erst an zweiter Stelle



Publik-Forum: Vor acht Jahren wurde der Verein Transfair mit dem Ziel gegründet, den fairen Handel zwischen Nord und Süd auszuweiten. Ist dies gelungen?

Dieter Overath: Ja, der Umsatz liegt inzwischen bei über 100 Millionen Mark pro Jahr. Dies ist mehr als doppelt so viel wie vor acht Jahren.

Publik-Forum: Wieso verlieren die klassischen Transfair-Produkte Marktanteile? Der Kaffeeumsatz ist 1998 um acht und 1999 um weitere neun Prozent zurückgegangen.

Overath: Dass eine Kette wie Tengelmann sich in ihre Einzelteile zerlegt, dass grosse Konzerne wie Jacobs oder Chiquita aus dem letzten Loch pfeifen, sind Indizien dafür, dass es derzeit im Lebensmitteleinzelhandel keinem gut geht. Wenn bei Aldi das Pfund Kaffee für 4,98 DM verkauft wird, Gala für 5,99 DM angeboten wird und Transfair um die zehn Mark kostet, dann stellen wir fest, dass ein Preisunterschied von drei bis vier Mark für viele Käufer bei einer persönlich angespannteren finanziellen Lage zu hoch ist.

Publik-Forum: Nach Umfragen kennen 38 Prozent der Bundesbürger Transfair. Ein Vergleich mit der Schweiz zeigt, dass durchaus ein höherer Marktanteil möglich ist.

Overath: Dieser Vergleich hinkt. In der Schweiz haben wir die Handelsketten Migros und Coop, die den Markt dominieren. Beide Unternehmen führen fair gehandelte Eigenmarken und stehen da ganz anders dahinter als Metro, Edeka und Spar, die keine Transfair-Eigenmarken im Sortiment haben. Erst vor kurzem ist der Transfair-Kaffee bei dem Discounter Plus rausgeflogen. Das heißt: 3.000 Geschäfte führen von einem Tag auf den anderen keinen Transfair-Kaffee mehr. Nach dem Vorbild Aldi hat Plus über 1.000 Produkte aus dem Sortiment genommen. Aldi hat vier Kaffeesorten: seine eigenen.

Publik-Forum: Was kann Transfair in dieser Situation machen? Auf den Einzelhandel zu schimpfen hilft vermutlich nicht.

Overath: Nein, der Einzelhandel ist Partner von Transfair. Im Fall Plus ist unsere einzige Chance, dass die Kunden in den Plus-Filialen auf Transfair-Kaffee bestehen. Die Aktion läuft. Wir haben keine Werbemillionen für ein mediales Trommelfeuer. Uns stehen für Öffentlichkeitsarbeit vielleicht 100.000 Mark zur Verfügung, um einen Markt von 82 Millionen Menschen zu beeinflussen. Die Kaffeeindustrie investiert 450 Millionen Mark, nur um ihre Marktanteile zu halten. Trotzdem hat Jacobs dramatische Rückgänge. Aldi ist zum drittgrößten Kaffeeröster in Deutschland geworden. Bei jeder Neueröffnung einer Aldi-Filiale wird Kaffee in den ersten Wochen für 3,99 DM verkauft. Da hört der Spaß auf. Wir wissen inzwischen, dass eine große Zielgruppe von uns bei Aldi einkaufen geht. Man nennt das gebrochenes Konsumverhalten. Es ist schick, da bekommt man selbst den Schampus billiger, und bei der Gelegenheit wird auch der Kaffee gekauft. Es kaufen dort viele gut situierte Zielgruppen, denen eigentlich der Kauf von Transfair-Produkten nicht weh tun würde.

Publik-Forum: Was für Schlussfolgerungen zieht Transfair daraus?

Overath: Unsere Erfahrung ist, dass die Leute in erster Linie einen guten Kaffee oder einen guten Tee kaufen wollen. Et-

hik steht, wenn überhaupt, erst an zweiter oder dritter Stelle. Die Produkte der Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (Gepa), zum Beispiel die Schokolade, sind lecker. Nur wissen dies nicht genügend Kunden. Wenn das Gefühl da wäre, dass man für diesen Preis ein wirklich tolles Genussmittel bekommt - dann könnten wir vielleicht ein paar mehr Kunden überzeugen. Dafür muss man mehr in die Öffentlichkeit.

Publik-Forum: Der faire Handel soll die Verhältnisse der Produzenten in der Dritten Welt verbessern. Können diese mitentscheiden, zu welchen Bedingungen sie an die Händler verkaufen, die das Transfair-Siegel führen?

Overath: Alle zwei Jahre haben wir unsere Produzentenversammlung. Dort stehen alle Bedingungen auf dem Prüfstand. Zum Glück für die Produzenten gibt es in Skandinavien und England neue Märkte, die die Rückgänge in Deutschland auffangen. Wir haben vor zwei Jahren bei der Versammlung in Tutzing den Aufschlag für biologisch angebaute Waren von 10 auf 15 Cents erhöht. Man kann natürlich sagen, der Aufschlag müsste 50 Cents sein, weil das von allen als gerechter Preis empfunden wird. Wenn wir dann aber kein Kilo mehr absetzen, bedeutet solch eine Ent-

Was Transfair bedeutet

Der gemeinnützige Verein Transfair wird von 40 Organisationen getragen. Darunter befinden sich viele entwicklungspolitische Organisationen, kirchliche Verbände, politische Stiftungen, Weltläden sowie ein Zusammenschluss lateinamerikanischer Kaffeebauern. Der Verein handelt selbst nicht mit Waren, sondern vergibt das "Transfair"-Siegel an Händler, die den Produzenten im Süden für ein Produkt bessere Bedingungen einräumen als auf dem Weltmarkt. Die wichtigsten Bedingungen für die Vergabe des Siegels sind ein Mindestpreis, um die Produzenten gegen einen Preisverfall auf dem Weltmarkt abzusichern. Übersteigt der Weltmarktpreis diesen Mindestpreis, dann müssen Händler für Produkte mit dem Siegel "Transfair" ihren Lieferanten einen Zuschlag zum Welt-

marktpreis bezahlen. Einen weiteren Zuschlag erhalten Produzenten, die sehr umweltverträglich produzieren. Die Transfair-Händler beziehen ihre Waren vor allem von Kleinproduzenten, im Wesentlichen von Genossenschaften. Ausnahmen gibt es, wenn der jeweilige Betrieb, zum Beispiel eine Plantage, durch Beteiligungsrechte für die Arbeiter garantiert, dass der Transfair-Aufpreis den Arbeitern zu Gute kommt. Für die Vergabe des Siegels erhält der Transfair e.V. Lizenzgebühren. Dafür betreibt der Verein Öffentlichkeitsarbeit und kontrolliert die Einhaltung der Bedingungen.

Kontakt: Transfair e.V., Remigiusstr. 21, 50937 Köln, Telefon 0221 / 9420400, E-Mail: info@transfair.org, Internet: www.transfair.org Verbesserung für die

*Fair gehandelte Produkte in den Supermärkten -
ein Konzept mit vielen Problemen.
Fragen an Transfair-Chef Dieter Overath.*

Produzenten. Wenn es darum geht, welche Marktchance bestimmte Preise haben, ist es wichtig, dass Marketingmenschen von hier ihre Kompetenz in die Waagschale werfen. Beim Kaffee zahlt Transfair den Produzenten immer einen Mindestpreis von 126 Cents - egal, wie hoch der Weltmarktpreis ist. Liegt der Weltmarktpreis über 126 Cents, dann bezahlen die Händler mit dem Transfair-Siegeln einen Aufschlag von fünf Cents pro 453 Gramm.

Publik-Forum: Händler, die das Transfair-Siegel führen, können auch bei größeren Plantagen einkaufen, wenn die dortigen Arbeiter Mitbestimmungsrechte haben. Wie prüfen Sie, ob die Arbeiter an Entscheidungen beteiligt sind und der hiesige Aufpreis für Produkte wirklich den Arbeitern zu Gute kommt?

Overath: Hier haben wir dazugelernt und das Kontrollsystem international geregelt. Im Fall Indiens und Sri Lankas haben wir gesehen, dass wir das nicht mit wenigen Besuchen von hier aus geregelt bekommen. Deshalb sind drei Berater vor Ort. Sie besuchen regelmäßig die Mitbestimmungsgremien und verschaffen sich einen Eindruck darüber, ob die Arbeiter an Entscheidungen beteiligt werden. Die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften vor Ort ist intensiver geworden, auch wenn es schwierig ist. In indischen Teeplantagen schlagen sich bis zu 30 Gewerkschaften um die Gunst der Arbeiter. Andererseits gibt es auch Erfolge. In Brasilien haben die Orangepflücker eine Art von selbstständigen Status. In einem Prozess zusammen mit den dortigen Gewerkschaften haben wir erreicht, dass sich die Tagelöhner erst mal treffen und sich versuchen zu organisieren. Allerdings: Wenn man uns jeden Schritt um die Ohren haut, weil das Idealziel noch nicht erreicht ist, dann können wir einpacken.

Publik-Forum: Gibt es Fälle, wo Sie Ihre Ziele weitgehend erreicht haben?

Overath: Wenn sie sehen, wie in Mexiko oder Costa Rica in den Genossenschaften teilweise zu 80 bis 90 Prozent auf organischen Anbau umgestellt wird und über den fairen Handel hinaus eigene Exportkanäle nach Japan oder USA geschaffen wurden, dann ist das haargenau

der Weg zu der Selbstständigkeit, die man sich wünscht. Ähnliches gilt für manche Handelsunternehmen hier zu Lande. Teekanne und Darboven sind nicht die Caritas, aber durch unsere Diskussionen sind dort Denkprozesse in Richtung fairen Handel in Gang gekommen.

Publik-Forum: Ursprünglich war der faire Handel nur ein Teilbereich des Konzepts namens Dritte-Welt-Handel. Dazu sollte die Aufklärung über die Strukturen des Welthandels kommen. Wie steht es damit bei Transfair?

Overath: Fas alle Schulbildstellen führen unser Orangensaft- oder Kaffeevideo, über 12.000 Mal im Monat wird unsere Homepage angeklickt, unsere Bildungsbroschüren zu den Produkten sind immer schnell vergriffen. Das zeigt, dass wir Neugierde dafür wecken konnten, was hinter einem Produkt steckt und wer es herstellt. Wir leben aber von den Lizenzgebühren, und die Produzenten leben vom Verkauf. Mit einem Schönheitspreis für nette Broschüren kann Transfair nicht weiterkommen, sondern es muss auf dem Markt funktionieren. Wir wünschen uns, dass der Handel durch mehr Eigenengagement jene Sympathien für die Armen, die wir und die Mitgliedsorganisationen auf anderen Ebenen erzielt haben, in einem besseren Verkauf fair gehandelter Waren umsetzt. Erst wenn dies versucht wird, können wir sagen, dass das Potenzial in Deutschland größer ist als der gegenwärtige Marktanteil von einem Prozent. Das endgültige Urteil dazu steht noch aus. Der faire Handel in den Supermärkten ist weiterhin ein Experiment.

Dieter Overath, 45 Jahre alt, ist seit 1992 Geschäftsführer von Transfair. Zwei Herzen schlagen in seiner Brust: Er ist gelernter und überzeugter Betriebswirt und sieht sich als Teil der Dritte-Welt-Bewegung. Er war viele Jahre im Vorstand von Amnesty International zuständig für Zentralamerika.

Die Fragen stellte Wiltrud Rösch-Metzler. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Ausgabe 10/2000.

TRANSFAIR

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

- der Streiter für den Herrn

Vor 300 Jahren wurde einer der interessantesten Männer der Kirchengeschichte geboren. Für die bestehenden Kirchen war er eine Provokation, für viele Christen der letzte Rettungsanker. Ein Blick auf einige Lebensstationen des Erfinders der Herrnhuter Losungen.

Dresden im Jahr 1725. Die Geistlichkeit der Stadt ist empört. Ein unbekannter Flugblattschreiber, der sich Dresdner Sokrates nennt, wagt es, die Kirche anzugreifen. Seine Kritik richtet sich gegen die laue Frömmigkeit der Pastoren, ihre Habgier und die Orthodoxie der Kirche. Aufzeigen will er das wahre "Wesen der christlichen Religion", Sokrates gewinnt stetig an Popularität. Woche für Woche finden die Pamphlete reißenden Absatz. Die Fahndung nach dem Schmutzfink läuft, bringt aber keine Erfolge. Immerhin gelingt es, den Drucker der rebellischen Erzeugnisse ausfindig zu machen, doch kaum hat man ihn dingfest gemacht, erscheint schon das nächste Flugblatt, offenbar außerhalb Dresdens gedruckt.

Der Verdacht fällt auf Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Leiter eines von kirchlicher Seite unerwünschten Bibelkreises mit zahlreichen Mitgliedern. Nachweisen kann man ihm jedoch nichts.



Zinzendorf hat später zugegeben, der Verfasser dieser Schriften gewesen zu sein. Die Geschichte ist nicht nur kurios, sondern auch bezeichnend für den Grafen: Wenn es darum geht, den Glauben zu bezeugen, schreckt er vor nichts zurück.

Schon als Schüler am pietistischen Adelpädagogikum August Hermann Franckes entbrennt in ihm der Wunsch,

vielen Menschen von Jesus zu erzählen. Mit großem Interesse führt er Gespräche mit Missionaren. Seine hochfliegenden Pläne drückt er in der Hoffnung aus, "dass sich die Heiden doch nicht alle bekehren würden, bis wir groß würden; was dann übrig bliebe, das wollten wir zum Heiland bringen".

Unter des Herrn Hut

Auch wenn Zinzendorfs jugendlicher Übermut immer wieder übers Ziel hinausschießt, zeichnet sich doch schon in jungen Jahren eine Eigenschaft ab, die auch den reiferen Zinzendorf auszeichnet und sicherlich zum Geheimnis seiner großen Wirkung gehört: sein feuriger Eifer für das Werk des Herrn gepaart mit einer geradezu dickköpfigen Beharrlichkeit.

Gerade in der Gründungsphase von Herrnhut tragen diese Qualitäten entscheidend zum Erfolg des Projektes bei. Die Anfänge sind eher bescheiden und scheinbar zufällig. Ein Zimmermann bittet den Grafen um Asyl für eine Gruppe von Mähren, die auf Grund ihres protestantischen Glaubens in ihrer Heimat verfolgt werden. Der Graf ist mit seinen Gedanken offenbar woanders, denn er kann sich später nicht mehr so richtig daran erinnern, die Zusage gemacht zu haben. Als Zinzendorf von einer Dienstreise zurückkehrt, hat sein Gutsverwalter bereits Tatsachen geschaffen. An der Landstraße steht ein Haus, das vor seiner Reise noch nicht gestanden hatte. Verwundert hält der Graf an und fragt die Bewohner, wer der Eigentümer sei und bekommt zur Antwort, dass das Haus ihm selbst gehöre. Die neue Bleibe erhält den Namen "Herrnhut", unter dem Schirm des Herrn.

Dass der Graf Glaubensflüchtlinge aufnimmt, spricht sich schnell herum. Aus unterschiedlichen Richtungen kommen Menschen, die wegen ihres Glaubens unterdrückt werden, und bitten um Aufnahme. Die Zahl der Bewohner von Herrnhut nimmt stetig zu. Fünf Jahre nach der Gründung sind es bereits 3.000. Die Mähren bilden zwar die größte Gruppe, aber es sind auch Menschen aus allen Teilen Deutschlands gekommen. Herrnhut wird zum Rettungsanker aller Ausgestoßenen und Außenseiter. Das Zusammenleben ist jedoch nicht ganz unproblematisch. Ganz unterschiedliche Glaubensrichtungen treffen hier aufeinander, und manche sind aus gutem

Grunde aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgestoßen worden. Die Siedlung gewinnt in der Umgebung einen zweifelhaften Ruf als Ansammlung von Ketzern und Häretikern.

Nach vielen Einzel- und Gruppengesprächen erarbeitet Zinzendorf eine Verordnung für die Einwohner von Herrnhut, die auf Toleranz und Gewissensfreiheit basiert und das Zusammenleben regeln soll. Dabei muss jeder nur das unterschreiben, was er wirklich annehmen kann. Die Einwohner von Herrnhut akzeptieren die Verordnung geschlossen und vollständig. Ein erster Schritt zu einer verbindlichen christlichen Gemeinschaft ist getan.

Der Durchbruch

Als Gründungsdatum von Herrnhut wird allerdings weder die erste Ansiedlung noch die Annahme der Verordnung sondern der 13. August 1727 gefeiert. Die Gemeinschaft nimmt an einem Abendmahlsgottesdienst teil, in dem es zu einem regelrechten Pfingsterlebnis kommt, denn plötzlich spüren die Anwesenden, wie der Heilige Geist sie zu einer Gemeinschaft verbindet. "Was sich bis dahin nicht hat leiden können, fiel einander auf dem Gottesacker vor der Kirche in Berthelsdorf um den Hals und verband sich aufs allerinnigste; und so kam die ganze Gemeinde wieder nach Herrnhut zurück, als neugeborene Kindlein quasi *mode geniti*."

Zinzendorfs Gemeinschaftsmodell ist für seine Zeit unerhört modern. Während es in der Umgegend üblich ist, dass alte und kranke Menschen zum Betteln verdammt sind, muss in Herrnhut niemand Hunger leiden. Wer für seinen Lebensunterhalt nicht selbst aufkommen kann, wird von der Kommune mitgetragen. Konfessions- und Standesschränken werden überwunden. Frauen erhalten Mitspracherecht in Führungsgremien, und auch in Erziehungsfragen geht der Graf neue Wege, beispielsweise spricht er sich für eine frühzeitige sexuelle Aufklärung der Jugend aus.

Um die Gemeinschaft immer wieder zu ermutigen und zu stärken, gibt Zinzendorf ihr für den kommenden Tag einen kurzen Liedvers mit. Daraus entstehen die Herrnhuter Losungen, die sich noch heute großer Beliebtheit erfreuen.

Weiter auf der nächsten Seite rechts...



Taufen



Hochzeiten



Beerdigungen

Fortsetzung der vorhergehenden Seite ...

Herrnhut weltweit

Der Kurfürst von Sachsen hat unfreiwillig Anteil an der Ausbreitung der Herrnhuter Missionsarbeit. Er verbannt Zinzendorf aus Kursachsen. Der Graf ist über die Ausweisung gar nicht so unglücklich, denn er sieht darin Gottes Auftrag zur "Pilgerschaft". In den elf Jahren Verbannungszeit entstehen dann auch viele neue Stützpunkte. Zinzendorf entwickelt sich regelrecht zum Kosmopolit. Die Schweiz, Holland, England, Nordamerika, die karibischen Inseln, Livland sind nur einige wenige Stationen seines unsteten Lebens. Sein Tatendrang bleibt fast bis zuletzt ungebrochen.

Ende 1759 kehrt Zinzendorf nach längeren Aufenthalten in London, Holland und in der Wetterau nach Herrnhut zurück, wo er wenige Monate später stirbt. Sein Tod wird mit einem riesigen Begräbnis begangen. Immer wieder hatte er betont, dass das Sterben eines Christen ein fröhlicher Anlass sei, denn er kehrt heim zu seinem Herrn.

Zinzendorfs Lebenswerk trägt immer noch Früchte. Die Brüdergemeine ist mittlerweile eine Freikirche mit etwa einer halben Million Mitglieder, die fast in allen Teilen der Welt zuhause sind. Die Herrnhuter Losungen zählen immer noch zu den Bestsellern christlicher Literatur. Viel wichtiger jedoch: Seine Forderung nach einem echten, zur Tat drängenden Christsein bleibt auch in unserer Zeit eine Herausforderung.

*Christof Klenk
Der Artikel ist der Zeitschrift "Senior",
Ausgabe Mai 2000 entnommen*

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.
V. i. S. d. P.: Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de
Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de
Layout: Harald Ulmer, Heidelberger Str. 20, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen.
e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de
Druck: Baur Druck & Verlag, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.
Auflage: 1.300 Exemplare.
Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.
Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.
Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. September 2000 / 15.00 Uhr.



18. Juni 2000 / Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Tauffeier.
9.30 Uhr Kindergottesdienst.
21.00 Uhr Liturgisches Nachtgebet.

25. Juni 2000 / 1. So. n. Trinitatis

10.00 Uhr Gottesdienst für jung und alt zum Pfarrgartenfest, mitgestaltet von der Gruppe Sing'n'pray.

FUND SACHEN

2. Juli 2000 / 2. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

9. Juli 2000 / 3. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

16. Juli 2000 / 4. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Tauffeier, mitgestaltet von der Bläsergruppe Village Brass.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.
16.30 Uhr Gottesdienst für kleine Leute.

23. Juli 2000 / 5. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Familiengottesdienst mit Verabschiedung der Schulanfänger.
21.00 Uhr Liturgisches Nachtgebet.

30. Juli 2000 / 6. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.

6. August 2000 / 7. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.

13. August 2000 / 8. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Tauffeier.

20. August 2000 / 9. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.

27. August 2000 / 10. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.

3. September 2000 / 11. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.

10. September 2000 / 12. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls.

17. September 2000 / 13. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.

24. September 2000 / 14. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Tauffeier.
11.00 Uhr Kindergottesdienst.
21.00 Uhr Liturgisches Nachtgebet.

1. Oktober 2000 / Erntedank

9.30 Uhr Familiengottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores.

Pfarrer im Urlaub



Pfarrer Zimmermann ist vom 14. August 2000 bis 10. September 2000 In Urlaub. In der Zeit vom 14. August - 20. August 2000 hat Vikar Weber die Vertretung übernommen (Telefon 07231 / 765192). In der restlichen Zeit ist Pfarrer Pöbel in Ellmendingen Ansprechpartner in allen dringlichen Angelegenheiten (Telefon 07236 / 8613).

Spenden & Gaben

In der Zeit vom 19. Februar 2000 bis 2. Juni 2000 gingen im Pfarramt die folgenden Spenden ein, für die wir herzlich danken:

Wo am Nötigsten / Gemeinde: 6.318 DM. Halbbatzen-Kollekte: 477 DM. Weltbibelhilfe: 720 DM. Brot für die Welt: 255 DM. Konfirmanden-Dankopfer: 430 DM. Christoffel-Blindenmission anlässlich der Karfreitagsmusik: 920 DM. Firmenspenden für Bachkantate: 1.730 DM. Opfer beim Kantatengottesdienst: 1.126 DM. Sonstige Spenden für Kantatengottesdienst: 450 DM. Kindergarten Turnstraße: 1.300 DM. Opfer beim Ökumenischen Gottesdienst anlässlich des Weltgebetstags der Frauen: 760 DM. Hungerhilfe Äthiopien: 840 DM. Kindergarten Uhlandstraße: Flohmarkterlös: 2.786,82 DM und Spenden 224 DM. Für das Gustav Adolf Werk: 415 DM.

Patientenverfügung

Der medizinische Fortschritt hat in den letzten Jahrzehnten zu einer schwierigen Situation geführt: Einerseits können mit Hilfe moderner medizinischer Möglichkeiten Krankheiten geheilt werden, die noch vor wenigen Jahren als unheilbar galten - andererseits kann der Einsatz aller medizinisch-technischen Mittel der Intensivmedizin auch das Leiden und Sterben von Menschen verlängern. Ein würdevolles Leben bis zuletzt kann also sowohl die Anwendung als auch den Verzicht auf die Anwendung intensiver Medizin bedeuten. Eine letzte Entscheidung muß aus der konkreten Lage des sterbenden Menschen heraus und von seinen Wünschen und Bedürfnissen her getroffen werden.

Seit Ende der 70er Jahre gewinnt auch in Deutschland die Patientenverfügung immer mehr an Bedeutung. Eine Patientenverfügung dokumentiert den Willen eines Menschen für den Fall, daß er sich nicht mehr äußern und sein Selbstbestimmungsrecht in Gesundheitsangelegenheiten nicht mehr wirksam ausüben kann. Mittlerweile ist eine große Anzahl verschiedener Formulare im Umlauf, die sich in Form, Inhalt und Ausführlichkeit erheblich unterscheiden. Die christlichen Kirchen in Deutschland haben nun eine Patientenverfügung vorgelegt, die sich in besonderer Weise dem christlichen Glauben verpflichtet weiß. Beim Seniorentreffen im Februar hat ein Mitarbeiter des Diakonischen Werkes in Baden diese christliche Patientenverfügung vorgestellt. Inzwischen haben wir im Pfarramt genug Exemplare für interessierte Gemeindeglieder vorrätig.